

[DiePresse.com](#) | [Spectrum](#) | [Zeichen der Zeit](#) |  [Artikel drucken](#)

Grenzkickerl

08.06.2007 | 15:54 | Von Martin Leidenfrost (Die Presse)

In der Serie „Die Welt hinter Wien“: der Tag, als Österreich ein Fußballspiel gewann.

Vergangenen Samstag habe ich Fußball geschaut: Österreich gegen Slowakei, das Spielfeld lag am Grenzübergang Berg-Bratislava, das Spiel hieß „Grenzkickerl“ und war eine Kunstaktion im Rahmen des niederösterreichischen Industrieviertelfestivals. Angekündigt war, die Mittellinie des Spielfelds würde exakt auf der Staatsgrenze verlaufen. Folglich würden Grenzpolizisten die Pässe verlangen, sobald ein Spieler in die gegnerische Hälfte stürmt. In diesem Sinne hat die slowakische Boulevardpresse auch hinterher berichtet.

Aufgelaufen sind Amateure beiderlei Geschlechts, vorwiegend junge, hübsche, leptosome Künstler in schicken Sneakers. Das Sound-System kam von österreichischen DJs, die Österreicher waren in der Überzahl. Dass sich die slowakische Mannschaft mit Legionären behelf, lernte ich gleich beim ersten Versuch, einen Spieler zu interviewen. Der feingliedrige Mann antwortete auf Russisch, ein Halbrusse, der in Österreich lebt, und er trat wie seine gleichfalls in Österreich lebende Freundin im blauen Dress des slowakischen Teams an. Die wusste einen guten Grund: „Ich will keine Österreicherin sein.“

Die fünf fröhlichen Spiele, die zwischen 14 und 18 Uhr abgehalten wurden, waren eine Kette an Simulationen. Da die Genehmigung der Grenzbehörden ausgeblieben war, war die Mittellinie keine Staatsgrenze, sondern ein Kreidestrich auf österreichischem Gebiet. Es waren verkleidete Spaßvögel, die auf der Mittellinie Passkontrollen durchführten. Und da einige der jungen Mitwirkenden Medienkünstler waren, galt mancher Spielzug mehr den Kameras als dem Tor. Folgerichtig schoss das schönste Tor ein Nicht-Medienkünstler, der Schriftsteller Beppo Beyerl, Jahrgang 1955.

Zollamt als Massagesalon?

Zwischendurch räsonierte ich mit Josef Schick, dem Chef des Viertelfestivals, über das Wesen der niederösterreichischen Viertel. Die beiden Viertel südlich der Donau sind fast doppelt so dicht besiedelt wie die nördlichen. Während Waldviertler und Weinviertler auf 400 Kilometer Staatsgrenze blicken, sind die Mostviertler ein Binnenvolk. Die Industrieviertel können von Glück reden, dass sie überhaupt ein Grenzkickerl hinkriegen, denn die über Land verlaufende Staatsgrenze des Industrieviertels ist gerade einmal fünf Kilometer lang.

Und auf diesem Fleckchen Erde, zwischen Kornfeld und Grenzwache, habe ich vergangenen Samstag Fußball geschaut. Die Veranstaltung war gelungen, Shuttle-Busse waren organisiert, das Bier ist nicht ausgegangen. Und doch ist mir im augenzwinkernden Unernst dieses Nachmittags fad geworden.

Ich vermute, dass meine Langeweile ein gutes Zeichen war. Die Künstler kickten im Bewusstsein, dass die Tage dieser Grenze gezählt sind. Noch ist nicht bekannt, wann die Slowakei dem Schengen-Raum beitrifft, ob am 1. Jänner 2008 oder ein Jahr später. Jedenfalls wird diese Grenzwache ziemlich bald nutzlos sein, die Autos werden durchbrettern, und die Republik kann schon überlegen, ob sie das einst Furcht einflößende Zollamt an einen

Massagesalon oder an den ÖAMTC vermietet.

Der Zufall will es, dass ich im Mai das östliche Gegenstück zum Grenzübergang Berg-Bratislava übertreten habe: Vysné Nemecké-Uschgorod, den wichtigsten Grenzübergang am ukrainischen Ende der Slowakei. Dort wird in die künftige Außengrenze des Schengen-Raums investiert, Europa zieht ein Zollamt von der Größe eines Flugzeughangars hoch, und weil die Zeit drängt, hat man die Grenze für jeglichen Individualverkehr gesperrt. Das war ein Grenzkickerl der anderen Art.

Übrigens haben die Österreicher 3:1 gewonnen. ■

("Die Presse", Print-Ausgabe, 09.06.2007)

© DiePresse.com